

□ Lesezeit: 4 min.

Interview mit José Gallego Vázquez, Salesianischer Mitarbeiter, der nach vielen Jahren des Dienstes in seinem Heimatland dieses verlassen hat, um in die Mission zu gehen und viele Bedürfnisse zu erfüllen.

1.- Wer sind Sie und wie sind die Missionen in Peru entstanden?

Hallo, ich bin José Gallego Vázquez, Salesianischer Mitarbeiter. Ich wurde vor 54 Jahren in Vigo, Spanien, geboren. Ich habe 22 Jahre lang in verschiedenen Häusern in der ehemaligen Provinz Santiago el Mayor de León gearbeitet, bevor ich 2010 als Missionar nach Peru ging.

Die Salesianer kamen 1891 nach Peru und betreiben ein Oratorium im Stadtteil Rímac in Lima, wo sie Unterricht erteilen, die Sakramente spenden und mit Kindern spielen.

2.- Was machen die Salesianer in Peru?

Wir betreuen drei Missionsgebiete im Dschungel, Schulen, Heime, Oratorien und Jugendzentren, Berufsschulen, Pfarreien, salesianische Familiengruppen und andere pastorale und betreuende Aktivitäten.

3.- Welche Herausforderungen bringt das Missionsleben mit sich?

Ich arbeite seit mehr als sieben Jahren in der Amazonas-Mission von San Lorenzo, die 11.000 Einwohner hat und am Ufer des Marañón-Flusses in der Region Loreto liegt. Ich bin verantwortlich für die Oratorien und das Jugendzentrum. Wir besuchen einmal pro Woche fünf Oratorien (ein Oratorium an zwei Tagen pro Woche) und von Dienstag bis Samstagabend ein Jugendzentrum. Die Oratorien und das Jugendzentrum werden von 430 Kindern und Jugendlichen pro Woche besucht. Wir haben Momente der menschlichen Bildung (Gespräche mit städtischen Institutionen, bürgerliche Werte usw.), der christlichen Bildung, gute Abende, Sport, Meisterschaften, salesianische Abende, Geselligkeit, Workshops (Tanz, Fußball, Handwerk, Ökologie usw.).

Die Kinder und Jugendlichen, die wir betreuen, kommen aus Familien mit niedrigem oder sehr niedrigem Einkommen, aus Großfamilien und mit zusammenlebenden Eltern, die oft aus anderen Haushalten stammen.



Seit 2016 betreiben wir auch ein Berufsausbildungszentrum, das sich auf Schreinerei, Land- und Viehwirtschaft und Kfz-Mechanik spezialisiert hat. Dieses Zentrum richtet sich an die indigene Bevölkerung der Provinz. Wir haben eine Residenz fünf Stunden von der Mission entfernt, in einer kleinen indigenen Gemeinde. Wir kümmern uns um bis zu 50 junge Männer und Frauen. Sie erhalten auch eine menschliche und christliche Ausbildung und werden, wenn sie es wünschen, auf die Sakramente vorbereitet.

4.- Was können Sie über die Besuche in der Gemeinde und die Wanderschaft (Auf-dem-Weg-Sein) sagen?

Die Missionsgemeinschaft erstreckt sich über ein Gebiet von etwa 30.000 Quadratkilometern, in dem wir drei Pfarreien und etwa 130 indigene und Mestizengemeinden betreuen. Es handelt sich um eine wandernde Missionsgemeinschaft. Die Flüsse sind unsere Treffpunkte mit den Mestizen und der indigenen Bevölkerung, da wir bis zu sieben indigenen Völkern dienen (Shawi, Kandozi, Chapra, Kocama, Aguajun, Achuar und Wampis). Sie werden immer gut aufgenommen, erwartet und erwünscht, genährt durch unseren Wunsch, die Messe zu lesen, ein Wort des Priesters oder eines Salesianer-Bruders. Wir würden sie gerne öfter erreichen, aber die Entfernungen, die Reisekosten und der Mangel an

Missionaren machen es sehr schwierig, unsere Brüder und Schwestern zu unterstützen und zu begleiten. Deshalb ermutige ich diejenigen, die diese Zeilen lesen, eine Zeit lang mitzuhelfen, diese Missionen mit Mitteln zu unterstützen und alle dafür zu sensibilisieren, zum Herrn für unsere Empfänger, die Missionare und die neuen einheimischen Berufungen zu beten.

5.- Ihre persönliche Erfahrung als Missionar.

Wenn man die Missionare trifft, im Dschungel wandert, wie sie isst, in ihren Häusern schläft, mit ihnen lebt und so viel von ihnen lernt, lernt man sie allmählich zu schätzen, so viele Dinge in der Welt zu relativieren, das Leben mit einer anderen Art des Umgangs mit der Zeit und der Umwelt zu schätzen und zu würdigen. Ich schätze sehr das Gleichgewicht, in dem sie im Kontakt mit der Natur leben, die sie als Teil von ihnen empfinden und erleben, der ein Ganzes bildet, wenn sie jagen, wenn sie fischen, wenn sie auf den Feldern oder in den Obstgärten sammeln, wenn sie ihre Wayús- oder Masato-Momente haben oder in Gemeinschaftsversammlungen das Gemeinschaftsleben regeln.

Man lernt und schätzt auch, wie die christlichen Animateure der Gemeinden, viele Familienväter und -mütter, das christliche Leben ihrer Gemeinschaft mit der sonntäglichen Wortgottesfeier, der Sakramentenspendung für Kinder und Erwachsene usw. beleben. Einige von ihnen sind schon seit 30, 40 oder mehr Jahren dabei. Dies ist ein großzügiges Beispiel und Zeugnis für Ausdauer und Berufung zum Dienst, um den Glauben der christlichen Gemeinschaft lebendig zu halten.

6.- Welchen Prozess durchlaufen junge Menschen, die sich für das Ordensleben interessieren?

In meinen letzten Zeilen möchte ich über die Dimension der Berufung in diesen Missionsländern nachdenken. Wir sehen, dass es junge Männer gibt, die sich über die Berufungen Sorgen machen und den Wunsch äußern, Priester oder Ordensmann zu werden. Die Begleitung mit einem Ausbildungsplan und einer Planung ist von grundlegender Bedeutung, um ihnen in diesen ersten Momenten der Unruhe und Suche bei der Entscheidungsfindung zu helfen. Die pastorale Tätigkeit und das Engagement werden ihnen helfen, in ihrer verantwortungsvollen Aufgabe als Person und als engagierter Christ zu reifen, bevor sie weitere Schritte unternehmen. All dies wird Früchte tragen, wenn die gesamte Missionsgemeinschaft an dieser Reise beteiligt ist, einen Beitrag leistet und die Annäherung und das Zusammenleben mit dem jungen Menschen erleichtert. Deshalb ist es so wichtig, offene, einladende

Gemeinschaften zu sein, die sie einladen und mit ihnen das Leben und die Mission teilen.



Dieser Weg geht der Entsendung zum Berufungstreffen der Provinz voraus, das jedes Jahr organisiert wird, um den Prozess in einem anderen Salesianerhaus fortzusetzen, entweder als Freiwilliger oder als Aspirant oder Vornovize. Es ist ein individueller, langsamer und geduldiger Prozess.

Wir danken José Gallego Vázquez für seinen Dienst an den Bedürftigsten. Wir beten, dass der Herr mehr Berufungen für die salesianischen Missionen erweckt, und erinnern uns daran, dass Gott diese Großzügigkeit mit vielen weiteren Berufungen segnet. Erinnern wir uns daran, dass wir, auch wenn das Gebet unerlässlich ist, auch unseren Teil dazu beitragen müssen, wie Don Bosco zu sagen pflegte:

„Sprechen Sie oft von Berufungen, reden Sie viel über die Missionen, lassen Sie die Briefe der Missionare lesen“ ([MB XIII,86](#)).

Marco Fulgaro